

# Innsbrucker Zeitung.

für Freiheit, Wahrheit und Recht!

**N<sup>o</sup> 275.**

**Mittwoch, den 29. Dezember.**

**1852.**

---

Er scheint jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Preis für Innsbruck vierteljährl. 2 fl. C.-Mze., per Post bezogen unter Adresse 2 fl. 50 kr. C.-Mze. — Inserate werden mit 3 kr. R.-W. für die Petit-Zelle berechnet.

---

## Uebersicht:

Müchtige Blicke auf Tirols geistiges Streben seit 1848.  
Oesterreich. Aus Borarlberg. Wien: Gerüchte über Re-  
baktion des Heeres.  
Frankreich. Italien. — Amtliche Berichtigung.  
Feuilleton: Ehemalige Polizei in Frankreich. (Schluß.)  
Dank eines Landschullehrers an den Redakteur der Innsbrucker Zei-  
tung. — Theater in Innsbruck.

---

## Theater in Innsbruck.

Da der Raum, welcher uns in den letzten Spalten dieses Blattes nur mehr noch angewiesen werden kann, es nicht gestattet, die letztgegebenen Stücke des Weitern zu besprechen, wie wir dies aus mehrfachen Gründen wünschen möchten, so müssen wir uns darauf beschränken, im Allgemeinen derselben flüchtige Erwähnung zu thun. „Die gefährliche Tante“, Lustspiel von Albini, „Leonore“ Drama von Karl Holtel, „Bürger und Mollly“, Drama von Rosenthal, und „Rafael Sanzio“, Drama von Wollheim, sahen wir selbster über die Bretter gehen. Durchgehends deutsche Stücke der bessern und besten Gattung, wurden sie fast allgemein mit wahrem Beifalle aufgenommen. Den größten Anhang jedoch fand Rosenthals Werk, „Bürger und Mollly“, womit dieser begeisterte Dichter eine Pflicht der Pietät gegen den geliebten deutschen Sänger erfüllte, indem er die Schlacken zog von seinem Leben, und über seines Geistes herrlich duftende Blüthen den Boden vergessen machte, aus dem sie Nahrung gezogen. Bürger, der Sohn einer Welt voll Träume, ward nicht verstanden von seiner Gattin, der ängstlich für Wäsche und Küche sorgenden Hausfrau, kein Ton seines Herzens fand einen Wiederklang in dem ihrigen. Als Göthe ihn in einem herzlichem Schreiben Freund und Dichter nannte, und er schwelgend in dem Traume einen glücklichen Zukunft sein Weib ans Herz drückte, weinte ihm diese vor, daß ihr kleines Erbe und mit diesem Alles verloren sei. Da ruft der Dichter im unendlichen Schmerze aus: „Allmächtiger Gott! Thränen um verlorne Gold in einem Augenblick, wo ich um Perus Minen nicht den Triumph meines Geistes, die Seligkeit meines Herzens verkaufen würde! O Dora, Gott verzeh' es dir, in diesen Thränen ist mein Glück ertrunken. Hättest Du mich je verstanden, Du hättest lieber mit mir meine Lieder auf den Straßen gesungen, Du wärest lieber betteln gegangen, als daß Dein Vorwurf jetzt mein Heiligstes zerstört.“ In diesem Augenblicke tritt Mollly vor ihn, das gefühlvolle, schwärmerische, von seinen Liedern begeisterte Mädchen, tritt vor ihn in all ihrer strahlenden Jugendschöne, und er wirft sich an ihr Herz! — Ueber die Darstellung dieser angeführten Stücke können wir nur sagen, daß das Publikum durch wiederholten Beifall und Hervorruf seine vollste Zufriedenheit ausgesprochen hat. Hr. Goubau als „Major Starkow“, „Bürger“ und „Rafael“; Hr. Brauny als „Wilhelm“, „Hahn“ und „Ariosto“ und Hr. Behrens als „Pfarrer — in Leonore — Dunkel Emmerling“ und „Vater Gleim“ haben Ausgezeichnetes geleistet. Fr. Müller, die Hölle unserer Bühne, war in ihren oft sehr schwierigen, klippenreichen Parthien als: „Adele Müller“, „Leonore“, „Dora“ — Bürgers Gattin — und „Fornarina“ so vollkommen in der Auffassung, und so treu, wahr und rein in der Darstellung, daß es Göttern nach Athen tragen hiesse, wenn wir zu ihrem Lobe hier noch etwas sagen würden. Fr. Behrens hat als „Mollly“ vielfachen Beifall erhalten, und ebenso Fr. Huray Anerkennenswerthes geleistet. Ueber die Oper „Fra Diavolo“ hat das Tagblatt wie gewöhnlich maßgebend geurtheilt. Es kann nicht unsere Absicht sein, einem Urtheile entgegen zu treten, das den Stempel der Gehässigkeit und Arroganz so leuchtend auf der Stirne trägt, daß die Münze, aus der das Gepräge gekommen, nicht zu verkennen ist. Es bleibt immerhin eine verwerfliche Undankbarkeit, Mitglieder, welche nur aus Gefälligkeit und Achtung für das Publikum ihre Parthien übernahmen, und mit anerkanntem Fleiße, wenn auch mit geringerer Kraft, dieselben durchführten, derart zu beleidigen, daß man sich nicht entblödete, den Beifall, der unserer schlecht „bestimmten“ (sic) Alliani, dem Liebling des Publikums, zu Theil ward, als „erbarmungsvolles Mitleid“ zu bezeichnen.

Und so schließen wir unsere Berichte, nachdem wir durch drei Monate redlich bemüht waren den Forderungen und Wünschen des Publikums Ausdruck zu geben, dem Verdienste und Streben des Schauspielers Rechnung zu tragen, und die Kunst vor Entwürdigung

zu wahren. Getreu unserm im ersten Berichte ausgesprochenen Grundsatz haben wir die Verhältnisse nicht außer Acht gelassen, unter denen unser Theater steht, und alle Anforderungen nach diesem gebotenen Maßstabe bemessen. So beschränkt auch das Wirken eines Referenten ist, so wird er doch manches Unwürdige entfernen, manches Unvollkommene verbessern, wenn er es ehrlich meint mit der Kunst, und sich nicht irre machen läßt durch das Frochgequats aus Pfützen und Sümpfen, die leider nicht ausgetrocknet werden können. Wir wissen wohl, daß die Herren der Kritik, die Kritiker ab inouabulis, welche nur vom kunstphilosophischen Standpunkte — wie sie den ihrigen so gerne nennen — am Großen und Gewaltigen ihren Scharfsinn mit unbestreitbarer Infallibilität üben, mittheilig lächelnd auf unser Mühen herabsehen, mit dem wir über Kleinigkeiten die Feder stumpf schreiben: dennoch aber konnten wir uns nicht versucht fühlen ihrem würdigen Beispiele zu folgen, überzeugt, daß der Acker vorerst vom Unkraute gereinigt werden müsse, soll der Keim zur Pflanze sich entfalten können. Ein Theater, mit dem nicht eine vernünftige Kritik Hand in Hand geht, muß herabsinken, in den einzelnen Gliedern gleichwie im Ganzen; eine traurige Menge von Beispielen — auch uns nicht ferne — zeigt dies zur Genüge; das Hohe und Edle sinkt unter jämmerlicher Maske zum Berrgebilde herab, die Kunst wird in den Roth getreten, und ihrem Tempel bleibt keine andere Bestimmung als daß er ein passender Ort ist für Rendezvous.

Wenn wir nun die Stücke ins Auge fassen, welche im Laufe dieser Saison und vorzüglich in letzterer Zeit gegeben und die Stimmung, in der sie vom Publikum aufgenommen wurden — einzelne Ausnahmen abgerechnet, so dürfen wir uns freudig gefreuen, unser Theater schreitet seiner würdigen Bestimmung entgegen. Hat auch die Direktion bisher manchen Wunsch des Publikums in Betreff der Oper nicht erfüllt, oder theilweise nicht erfüllen können, so müssen wir ihr auf der andern Seite unsere Anerkennung dafür aussprechen, daß sie keine Kosten scheut für Garderobe und Ausstattung und ihr Repertoire abwechselnd und geschmackvoll zusammensetzt, unsern Dank aber auch den hervorragenden Mitgliedern, welche mit seltenem Fleiße so viele neue Stücke einstudirt und Alles aufgeben haben zu einer ihrer selbst und ihrer Kunst würdigen Darstellung. Mögen Direktion und Mitglieder nicht erlahmen, oder durch Kleinlichkeiten und Koulissen-Intriegen die Harmonie stören, welche so unumgänglich nothwendig ist, wenn das Publikum nicht alles Vertrauen und jegliche Illusion verlieren soll. Dies unser herzlichster Wunsch. Zugleich nehmen wir auch Abschied von den Lesern dieses Blattes, denen wir zu einer andern Zeit auf einem andern Felde begegnet waren, und wünschen ihnen — was allein noch gewünscht werden kann — daß sie auf dem Grabe oder den Gräbern der Vergangenheit — den Muth haben in die Zukunft mit festem Auge zu blicken. —

(P-i, der Referent.)